

3. B. an der frühzeitigen ungarischen Gebäudeplastik den Einfluß römischer Tradition erkennen.¹⁾ Das soll aber nicht bedeuten, daß das mittelalterliche ungarische Latein ausschließlich durch diesen dünnen Faden mit der Antike verknüpft ist. Freilich kann man schwerlich von einer Kontinuität der lateinischen Sprache reden. Die Wege ungarischer Beziehungen zu der Antike führen durch das Abendland. Im Reich Stephans des Heiligen verbreiteten italienische und deutsche Geistliche die lateinische Sprache und die christlich-lateinische Kultur; lange Zeit hindurch war die Kirche ihr alleiniger Hort. Aber das nicht ganz vier Jahrhunderte umfassende Mittelalter genügte nicht, in Ungarn ähnlich wertvolle Werke entstehen zu lassen, wie sie in der Literatur des Abendlandes vorhanden sind. Die literarische Bildung der Anfangszeit, die nur eine dünne Oberschicht der Geistlichkeit erfaßte, war zu schwach, um ein größeres Schrifttum hervorbringen zu können. Fast jede Selbständigkeit und Eigenart wurde in diesem mittelalterlichen ungarischen Latein unterdrückt. Zum größten Teil besteht die ungarische lateinische Literatur aus nichts anderem als aus der Bekanntgabe der amtlichen Texte der christlichen Kirche, der wichtigsten Werke der in ganz Europa einheitlichen christlichen Bildung. Wenn wir die uns überlieferten Verzeichnisse und auch heute noch auffindbaren literarischen Werke der Bibliotheken von Pfarreien, Kapiteln und Klöstern betrachten, finden wir nichts als Missalien, Breviarien, Psalterien, Antiphonarien, Hymnarien, Passionalien, Evangelien, religiöse Meditationen, Predigten, Gebete und Legenden, Ordensregeln, Statuten der Domkapitel, Dekrete der Konzilien, Formelsammlungen, Bücher des kanonischen Rechtes (Statuten der Kapitel) und der Medizin, Physiologien, Bestiarien, Kalendertafeln, Visionen, Gesetze, Urkunden, Gesta und Chroniken. Nur hier und da stößt man auf eine gewisse Selbständigkeit, die eine zaghafte Offenbarung ungarischen Geistes erkennen läßt. Aber auch dazu bietet sich erst am Ende des Mittelalters, im 14.-15. Jahrhundert, Gelegenheit. Nur im

für Geschichte veröffentlicht jährlich Auszüge aus den Aufsätzen der Zeitschrift „Századok“ in deutscher Sprache.

¹⁾ Henrik Horváth, Das Weiterleben der antiken pannonischen Elemente in unserer romanischen Gebäudeplastik (ung.: Pannonia 1, 1935, 207—240).